



# Die Ilz – das „Wilde Wasser“ Ostbayerns



Naturpark  
Bayerischer Wald



## „Steckbrief“ Ilz

<b>Lage:</b>	östlicher Bayerischer Wald
<b>Kategorie:</b>	naturnaher Mittelgebirgsfluss der Forellen- und Äschenregion
<b>Ursprung:</b>	Rachel-Gebiet
<b>Einzugsgebiet:</b>	ca. 850 km <sup>2</sup>
<b>Höhenunterschied:</b>	ca. 1.100 m
<b>Länge:</b>	ca. 63 km
<b>Mittlerer Wasserabfluß:</b>	ca. 17 m <sup>3</sup> /s
<b>Mündung:</b>	bei Passau in die Donau
<b>Besonderheiten:</b>	Wildwasserstrecke in der Dießensteiner Leite Halser Ilzschleifen mit Trifftunnel



# Naturschutzgebiet „Obere Ilz“

## Schutz der natürlichen Vielfalt

Die Ilz, einer der letzten überwiegend naturnahen Flüsse Ostbayerns, fließt durch eine land- und forstwirtschaftlich geprägte Mittelgebirgs-Landschaft. Fernab größerer Ortschaften sind die wenigen Mühlen und Sägen an ihren sonst weitgehend unverbauten Ufern die einzigen menschlichen Behausungen. Umrahmt wird das Flüsschen von meist steilen und oft felsigen Leiten, die nur schwer zu nutzen sind und in denen daher naturnahe Laub- und Bergmischwälder den Ton angeben.

Im Jahre 1981 wurde die „Ilz am Dießenstein“ als wildeste, felsdurchsetzter Flussabschnitt samt Uferstreifen als Antwort auf eine Kraftwerksplanung mit Stausee als Naturschutzgebiet ausgewiesen. 1997 wurde dieses nur 4,3 ha große Gebiet auf 380 ha erweitert und durch das Naturschutzgebiet „Obere Ilz“ abgelöst. Es erstreckt sich von der Ettlmühle im Norden bis zur Mündung der Wolfsteiner Ohe in die Ilz bei Fürsteneck im Süden und umfasst die Ilz, ihre Inseln, den Talboden und die besonders wertvollen Leitenabschnitte.

Teils fließt die Ilz mit großem Gefälle und Felsblöcken bestückt in einem engen Kerbtal, teils begleitet sie ein schmaler ebener Auenstreifen, der früher durchwegs von Wiesen bedeckt war. Artenreiche Auenwiesen-Lebensräume zu erhalten und wiederherzustellen sind ein wichtiges Ziel im Naturschutzgebiet. Die Naturschutzgebietsverordnung verbietet deshalb die Ackernutzung und lässt im Überschwemmungsbereich nur eine extensive, düngereiche Wiesen- und Weidenutzung zu.



Überaus vielgestaltig sind die Leiten: Warme Sonnenhänge wechseln mit kühl-feuchten Schatthängen und Tobeln, wie die schmalen, tiefeingeschnittenen Seitentäler mit Quellbächen auch genannt werden.

Die Naturschutzgebietsverordnung wurde erlassen, um den Natur-Reichtum dieser Landschaft für die Zukunft zu bewahren. Sie enthält dazu nicht zuletzt Regelungen, die den Gebietsbesucher betreffen. So gibt es in Teilbereichen Wegegebote, außerdem ist es in den Monaten Mai und Juni, der Hauptphase der Brut- und Aufzuchtzeit vieler Vögel am Wasser, nicht gestattet, mit Booten die Ilz zu befahren.

Tragen auch Sie zum Schutz der faszinierenden Ilz-Natur bei und beachten Sie die Verbote der Schutzgebietsverordnung.



**Auf den Wegen bleiben:**  
Das Verlassen der markierten Wege beunruhigt Tiere und schädigt die Vegetation.



**Nichts mitnehmen:**  
Viele Hände bereiten ein schnelles Ende.



**Bootfahren:**  
In den Monaten Mai und Juni nicht gestattet.



**Radfahren:**  
Nur auf dafür zugelassenen und entsprechend gekennzeichneten Straßen und Wegen.



**Nichts zurücklassen:**  
Abfälle verrotten in der freien Natur nur langsam und stören den Nährstoffhaushalt.



**Feuer:**  
Kein offenes Feuer machen.



**Zelten:**  
Nur auf dem ausgewiesenen Campingplatz bei der Schrottenbaumühle.



**Hunde anleinen:**  
Freilaufende Hunde können Spaziergänger ängstigen und lösen bei vielen Tierarten panikartige Flucht aus.



- NSG „Obere Ilz“
- P Parkplatz
- i Ilz-Infostelle
- Wanderweg
- Fernwanderweg E8
- Goldsteig
- Goldener Steig
- Ilztalwanderweg
- Pandurensteig

# Natura 2000-Gebiet „Ilz-Talsystem“

## Fluss-System mit europäischer Bedeutung

Mit der Fauna-Flora-Habitat (FFH) Richtlinie von 1992 haben sich alle Länder der EU verpflichtet, Flächen zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen für das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 auszuweisen, das zum einen Vogelschutzgebiete, zum anderen sogenannte FFH-Gebiete umfasst. Von ihrer Mündung in Passau bis zu den Quellgebieten in den Hochlagen des Bayerischen Waldes ist das naturnahe Talsystem der Ilz mit ihren Quellflüssen auf einer Fläche von rund 2.850 ha ein solches FFH-Gebiet. Integriert in das FFH-Gebiet sind neben dem NSG „Obere Ilz“ zwei weitere Naturschutzgebiete, die „Mitternacher Ohe“ und die „Halser Ilzschleifen“.

Während der Schutzzweck der Naturschutzgebiete breit angelegt ist, konzentriert sich der europarechtliche Schutz auf bestimmte Lebensraumtypen und Tierarten und untersagt die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen. So gehören die wasserpflanzreichen Flussabschnitte und die Ufergehölze zu den besonders zu schützenden Bereichen, ebenso die verschiedenen naturnahen Waldgesellschaften der Leiten. Die Erhöhung des Alt- und Totholzanteiles ist dort ein wichtiges Entwicklungsziel.

Von den im Ilztal lebenden Tierarten stehen zum Beispiel Huchen und Mühlkoppe, Flussperlmuschel und Bachmuschel, Fischotter und Luchs oder Mopsfledermaus und Mausohr im Mittelpunkt des europäischen Schutzauftrages.



## Vom Rachel bis zur Donau

Gut 850 km<sup>2</sup> entwässert das Fluss-System der Ilz mit ihren Quellbächen. Am Rachelsee entspringt die Große, im Lusengebiet die Kleine Ohe. An der Ettlühle vereinigen sich beide zur Ilz, kurz davor bringt die Mitternacher Ohe noch Wasser aus dem westlichen Einzugsgebiet in die Große Ohe. Ebenfalls aus dem Lusengebiet fließen Reschbach und Saußbach talwärts. An „der Scheer“ in der Buchberger Leite vereinigen sie sich zur Wolfsteiner Ohe, die kurz vor ihrer Mündung in die Ilz bei Fürsteneck noch den Osterbach als östlichen Zufluss aufnimmt. Bei Passau mündet die Ilz dann in die Donau.



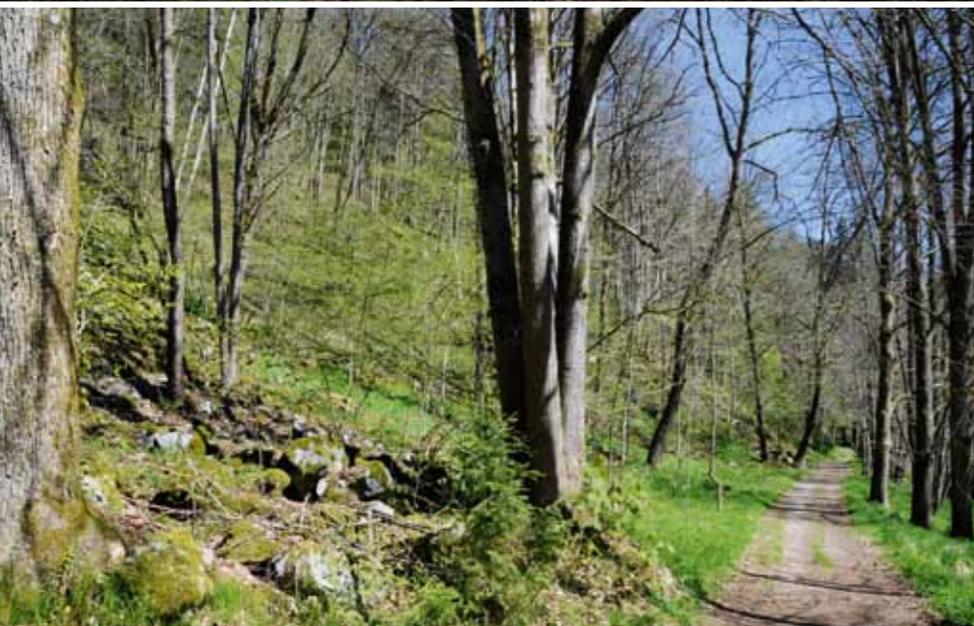
Blick vom Rachel in die Donauebene

# Wälder im Ilztal

## Steile Leitens und schmale Auen



Auf den Hangschultern und in den Oberhängen wachsen auf den für die Hochflächen typischen sauren Böden anspruchslose Pflanzen wie Weiße Hainsimse, Drahtschmiele oder Heidelbeere, denen Wald-Gesellschaften wie der Hainsimsen-Eichen-Hainbuchenwald und der Hainsimsen-Tannen-Buchenwald entsprechen. In den unteren Hanglagen und in Hangmulden herrschen anspruchsvollere und artenreichere Wälder vor.



Typisch für die warmen Süd- und Westhänge ist ein meist an Winterlinde reicher Eichen-Hainbuchenwald, in dem an kalkhaltigen Stellen Frühblüher wie Leberblümchen, Frühlings-Platterbse oder Geflecktes Lungenkraut den unbelaubten Zustand im Frühjahr nutzen. Später im Jahr fallen hier der gelbblühende Großblütige Fingerhut und die großblütige Pfirsichblättrige Glockenblume auf.

In den schattigen, kühleren Lagen dominiert dagegen ein Bergmischwald aus Edeltanne, Rotbuche und Fichte, dessen Bodenflora in Bereichen besserer Kalkversorgung Herden von Berg-Goldnessel, Waldmeister und Wald-Bingelkraut prägen.



Auf blockübersäten oder muldenförmigen Unterhängen stehen hinsichtlich ihrer Wasser- und Nährstoffversorgung besonders anspruchsvolle „Schluchtwälder“. Sie enthalten neben der Esche den Bergahorn und die Bergulme, manchmal auch die Sommerlinde. Diese kühlfeuchten Standorte sind auch bevorzugter Lebensraum verschiedener Farne, besonders mehrerer Wurmfarne-Arten. Quellige Stellen besiedeln Arten wie Quellschaumkraut, Milzkraut und Winkelsegge.



Die Auengehölze an den Ufern müssen mit Hochwasser und Verletzungen durch Eisschollen zurechtkommen. An vorderster Front steht hier die Bruchweide als Baumweidenart, gefolgt von Grau- und Schwarzerle. Ausgesprochen interessant ist die Krautschicht dieser Auenstreifen. Im Frühjahr fallen dort Schuppenwurz, örtlich auch Goldstern, Lerchensporn und Märzbecher auf.





Banater Seggen-Ried



Platanenblättriger Hahnenfuß



Österreichische Gemswurz



Sibirische Schwertlilie

## Pflanzenvielfalt im Ilztal

### Blühende Schönheiten

In Silikatgebirgen wie dem Bayerischen Wald ist die Blütenpflanzenvielfalt im Durchschnitt vergleichsweise gering, weil das „Urgestein“ und die daraus hervorgegangenen Böden meist sauer und kalkarm sind. Wo Fließgewässer wie die Ilz tiefe Täler geschaffen haben, ändern sich diese Verhältnisse: Es werden Gesteinsschichten aufgeschlossen – hier Gneise, die durchaus einen gewissen Kalkgehalt besitzen. Außerdem wird stellenweise Hangwasser, in dem Spuren von Kalk gelöst sind, für die Pflanzen erreichbar.

Durch die Nord-Süd Fließrichtung der Ilz verbindet das Ilztal nicht nur geographisch die Hochlagen des inneren Bayerischen Waldes mit dem Donautal, es dient auch – in beiden Richtungen – als Ausbreitungs- und Wanderachse.

An den Ilz-Ufern spielen dabei talwandernde Bergpflanzen eine besondere Rolle, so der Platanenblättrige Hahnenfuß, die Österreichische Gemswurz oder die Akeleiblättrige Wiesenraute. Auch die Pflanzenarten, die auf die tieferen Lagen größerer Fließgewässer im Bayerischen Wald beschränkt sind, haben im Uferbereich ihren Schwerpunkt, so der stark giftige Gescheckte Eisenhut, das Weiche Lungenkraut, die Frühlings-Platterbse und vor allem die Banater Segge.

Von der Donau strahlen hingegen wärmeliebende Arten wie die Sibirische Schwertlilie ins Ilztal aus. Auf den wenigen Grünlandflächen der Ilz-Talsole laufen erfolgreich Bemühungen, diese seltene Schönheit durch Nachzuchten aus verbliebenen, heimischen Restbeständen wieder im Naturschutzgebiet anzusiedeln, ebenso den Langblättrigen Ehrenpreis, eine weitere Rarität des Ilztales.



Akeleiblättrige Wiesenraute



Gescheckter Eisenhut



Langblättriger Ehrenpreis



Weiches Lungenkraut



Frühlings-Platterbse



## Straußfarn

### Schönheit ohne Blüten

Auch der Straußfarn gehört in Deutschland zu den besonders geschützten Arten. An der Ilz und ihren Zuflüssen ist er noch relativ häufig zu finden.

Als einer der Ersten bemüht er sich im Frühjahr, seine langen Wedel trichterförmig aus einer Rosette heraus auszurollen. Zuerst hellgrün, später im Sommer dunkler, wächst er in den Auwäldern, den Hochstaudenfluren und an den Ufern der Ilz und ihrer Quellflüsse.

Der Straußfarn liebt das kalkarme Wasser des Bayerischen Waldes und die nährstoffreichen, sandig-kiesigen Schwemmböden im Schatten der Auwälder, Wuchshöhen bis 150 cm sind nicht selten.

Wegen seiner Wuchsform wird er auch Becher- oder Trichterfarn genannt. Die äußeren, hohen Wedel sind steril, die inneren sind kurz und steif und tragen die Sporen. Die langen Farnwedel sterben im Herbst ab und nur die braunen Sporenstände ragen im Winter – ähnlich einer Straußenfeder – aus dem Schnee heraus.



## Neophyten

### Neubürger an der Ilz

Neophyten sind ursprünglich gebietsfremde Pflanzen, die erst nach der Entdeckung Amerikas zu uns nach Europa gelangt sind. Während der Großteil dieser Neubürger keine Probleme verursacht, haben einige invasive Arten ein großes Potential zur Massenvermehrung und verdrängen so die heimische Flora. Durch verantwortungsvolles Verhalten können Sie dazu beitragen, dass eine weitere Verbreitung nicht heimischer Pflanzen verhindert wird. Das Entsorgen von Gartenabfällen in der freien Natur ist generell verboten. Nutzen Sie die kostenlosen Grüngut-Aannahmestellen der Kommunen.

Das Indische Springkraut verschleudert bei Berührung der Samenkapsel seine Samen in einem Radius von bis zu 7 Metern. Fallen diese ins Wasser, ist der Weitertransport über große Entfernungen gesichert. Zudem bleiben die Samen über mehrere Jahre hinweg in den überschwemmten Bereichen der Fließgewässer keimfähig.



Über Wurzelasläufer bilden Japanischer und Sachalin-Staudenknöterich großflächige Bestände. Sie verfügen über eine enorme Regenerationsfähigkeit. Aus nur zentimetergroßen Wurzel- oder Sproßteilen können sich innerhalb kurzer Zeit meterhohe Pflanzen entwickeln. Auch hier erfolgt die Neuansiedlung vor allem durch die Verdriftung entlang der Gewässer.



Der Schlitzblättrige Sonnenhut stammt aus Nordamerika. Der Korbblietler erreicht Höhen über zwei Meter und überschattet so viele angestammte Arten. Eine Bekämpfung der Neophyten an Gewässern ist nur dort erfolgversprechend, wo über Hochwasser keine neuen Samen nachgeliefert werden und erfordert mehrjährige Aktionen an derselben Stelle.



## Tiervielfalt im Ilztal

### Von den Leiten ins Flusstal

Vom Wasser über die schmalen Auen hinauf zu den steilen Ilz-Leiten – die unterschiedlichen Lebensräume entlang der Ilz bieten einer Vielzahl verschiedener Tierarten eine Lebensgrundlage, die sie andernorts häufig nicht mehr vorfinden.

Ein Großteil der heimischen Spechtarten lebt in den Wäldern der Ilz. Auch andere Arten profitieren von den „Zimmerern des Waldes“: Die verlassenen Bruthöhlen etwa des Schwarzspechts dienen anderen Vögeln wiederum als Wohnraum oder werden von Fledermäusen wie dem Mausohr oder der Bechsteinfledermaus als Sommerquartier genutzt.

Bei seinen nächtlichen Streifzügen ist auch der Luchs auf leisen Pfoten wieder in den Ilz-Leiten unterwegs. Die bis zu 40.000 ha großen Reviere werden regelmäßig durchlaufen und markiert. Entfernungen von mehr als 20 Kilometern in einer Nacht sind dabei keine Seltenheit.



Der scheue Eisvogel ist oft nur durch seinen markanten Ruf wahrzunehmen, wenn er signalisiert, dass er den Besucher schon längst gesehen hat. Von seiner Ansitzwarte über dem Wasser stößt er blitzschnell in Tauchgängen nach vorbeischwimmenden kleinen Fischen. Sein Nest befindet sich am Ende einer bis zu einem Meter langen, selbstgegrabenen Röhre in der Uferböschung.

Die Wasseramsel ist häufig an der Ilz zu beobachten. Knicksend mustert sie die Umgebung, bevor sie in die Fluten eintaucht. Als einziger Singvogel geht sie unter Wasser auf Nahrungssuche. Ihr Vorkommen ist auf schnellfließende, wasserpflanzenarme Bäche und Flüsse beschränkt.

Von der Donau kommend werden die Ilz und ihre Quellflüsse seit einigen Jahren auch vom Biber besiedelt. Im Spätherbst und Winter wird die Ernährung mangels krautiger Uferpflanzen auf Baumrinde umgestellt. Jetzt fällt seine Gegenwart anhand der angenagten und gefällten Bäume auch entlang der freifließenden Ilz auf.





## Libellen

### Pfeilschnelle Jäger in der Luft

150 Millionen Jahre alt und in ihrem Bauplan kaum verändert, sind Libellen ein Relikt aus der Urzeit. Sie lebten schon zu Zeiten der Dinosaurier und versteinerte Funde belegen Flügelspannweiten bis zu 70 cm. Als wahre Flugkünstler jagen Libellen in der Luft nach kleineren Insekten. Mit ihren beiden Flügelpaaren können sie wie Hubschrauber in der Luft stehen bleiben, seitwärts und sogar rückwärts fliegen. Dabei erreichen sie Geschwindigkeiten von bis zu 50 km/h.

Je nach Libellenart werden nach der Paarung die Eier frei im Wasser oder mit dem Legebohrer in Pflanzen abgelegt. Die weitere Entwicklung der Larven dauert artabhängig von wenigen Wochen bis zu 7 Jahren. Die Larven ernähren sich wie die erwachsenen Libellen räuberisch, sie jagen nach Kaulquappen,

Bachflohkrebse oder anderen Insektenlarven im Wasser. Für ihre letzte Häutung klettern die Larven an Uferpflanzen aus dem Wasser empor und haken sich daran fest. Nach dem Aufbeißen der Larvenhaut schlüpfen die Tiere und müssen ihre noch weiche, neue Außenhülle über mehrere Stunden hinweg an der Sonne aushärten lassen. Zurück bleibt die Larvenhaut, die sogenannte Exuvie. Je nach Art leben Libellen im Sommer 2 - 8 Wochen, bevor der Kreislauf mit der Eiablage von neuem beginnt.

Eine seltene Fließgewässerart des Ilztales ist die Zweigestreifte Quelljungfer. Sie lebt an der Ilz und ihren saubereren, klaren Nebengewässern. Häufiger zu sehen sind die hellblauen Azurjungfern und die blau schillernden Prachtlibellen, die auch an Stillgewässern vorkommen.



Zweigestreifte Quelljungfer



Becher-Azurjungfer



Blaufügel-Prachtlibelle



## Fischotter

### Heimlich und nicht wasserscheu

Ungestörte, naturnahe Fließgewässer mit Versteckmöglichkeiten in den Hochstaudenfluren des Uferbereichs kennzeichnen den Lebensraum des Fischotters. Unterspülte Ufer oder hinterspülte Wurzelbereiche nicht begradigter oder ausgebauter Bäche bieten eine Vielzahl solcher Verstecke. Mit etwa 70 % stellen Fische den Hauptteil der Otternahrung dar. Den Rest bilden Bismarratten, junge Wasservögel, Krebse, Insekten, Muscheln und Amphibien. Anhand von Spuren im Schnee oder auf Sandbänken kann man die Anwesenheit des Otters leicht nachweisen. Das Trittsiegel des Otters bildet deutlich die fünf Zehen ab, wobei die Hinterpfoten jeweils größer sind als die Vorderpfoten. Auch der Kot, welcher vom Otter zur Reviermarkierung erhöht auf Steinen am Ufer

abgesetzt wird, hat einen eigenen Geruch und enthält meist viele Fischgräten und Schuppen.

Die starke Bejagung als „nimmersatter“ Beutekonkurrent des Menschen, seines dichten Felles wegen und die Verwendung als Fastenspeise bis ins späte Mittelalter, haben den Fischotter fast ausgerottet. Von den höheren Lagen des Bayerisch-Böhmisch Grenzkammes hat er sich heute über die Ilz und andere zur Donau strebende Fließgewässer wieder weiter in Richtung Süden ausgebreitet. Die Donau wurde erfolgreich überwunden. Dennoch bleiben illegale Verfolgung und Straßenverkehr eine stetige Bedrohung für den verspielten Wassermarder.





## Flussperlmuschel

### Ein langes Leben in der Ilz

Das saubere und kühle, kalk- und nährstoffarme Wasser der Ilz war die ideale Lebensvoraussetzung für die Flussperlmuschel und ihren Wirtsfisch, die Bachforelle. Bedeckten den Gewässerboden der Ilz einst tiefschwarze „Perlmuschelbänke“ mit hunderten von Tieren, steht die Flussperlmuschel heute am Rande des Aussterbens. Und dies obwohl ihre Lebenserwartung bis zu 130 Jahre betragen kann und pro Jahr mehrere Millionen Muschelarven, die sogenannten Glochidien, pro Altmuschel in das Fließgewässer entlassen werden.

Die nur etwa 0,06 mm großen Glochidien müssen, nachdem sie ins freie Wasser entlassen wurden, mit dem Wasser durch die Kiemen einer jungen Bachforelle gespült werden, wo sie sich festhaken und mehrere Monate parasitär vom Blut des Wirtsfisches leben – die Bachforelle überlebt dies ohne Schaden, wird aber gegen eine nochmalige Infizierung mit Muschelarven immun. Anschließend fallen die Glochidien ab, um sich zur weiteren Entwicklung am Grunde des Gewässers im Substrat einzugraben.

Die ausgewachsene Flussperlmuschel verankert sich mit dem beweglichen Muschelfuß im Gewässergrund und filtert Bakterien und Algen aus dem vorbeiströmenden Wasser. Fremdkörper, wie kleine Sandkörnchen, welche die Muschel nicht mehr ausstoßen kann, werden mit Perlmutter umschlossen und wachsen über Jahre zu der begehrten Flussperlmuschel-Perle heran.

Durch Feinsediment-Einträge aus Land- und Forstwirtschaft in die Fließgewässer sind die obersten Zentimeter des Gewässergrundes heute vielerorts so verdichtet, dass eine ausreichende Sauerstoffversorgung der Jungmuscheln nicht mehr gewährleistet ist und diese zugrunde gehen. Auch in der Ilz hat die Flussperlmuschel mit diesen widrigen Bedingungen zu kämpfen. Die langjährigen Bemühungen und Maßnahmen zur Nachzucht und Wiederansiedlung in den Oberläufen ihrer Quellflüsse geben aber vorsichtigen Anlass zur Hoffnung.



## Wandel im Lauf der Zeit

### Vom Fichtenforst zur Auwiese

Ursprünglich war die oft nur schmale Talsohle des Ilztales von Auwäldern bedeckt. Im Zuge der Besiedelung wurden diese Talauen gerodet und die entstandenen Auwiesen zur Gewinnung von Grünfutter genutzt. Heu und Gras wurden beschwerlich mit Ochsenkarren durch die Ilz-Leiten zu den oberhalb liegenden Bauernhöfen transportiert.

Mit dem Einsatz von Kunstdünger ab Mitte des 20. Jahrhunderts war man in der Lage, die nahe an den Höfen gelegenen Grünlandflächen öfter im Jahr zu nutzen. Die beschwerliche Bewirtschaftung der abgelegenen Auwiesen wurde nach und nach aufgegeben. In einer staatlich geförderten Aufforstungswelle ab den

sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden diese Wiesen dann oft bis direkt ans Ufer mit Fichten aufgeforstet.

Die Umwandlung dieser Fichtenmonokulturen in standortgerechte Auwälder ist ein Ziel im Naturschutzgebiet „Obere Ilz“. Wo Grundeigentümer dies befürworten, ist auch die Gehölzrodung und die Wiederherstellung einer Auwiese möglich. Durch einen späteren Schnittzeitpunkt im Jahr kommen dann auch die typischen Pflanzen der feuchten Auwiesen, wie z.B. die Schwarze Teufelskralle, der Große Wiesenknopf oder die Sibirische Schwertlilie zur Blüte und können Samen bilden.





## Gewässergüte der Ilz

### Reges Leben im Flussbett

Die Quellbäche der Ilz entspringen in den Hochlagen des Bayerischen Waldes. Geologisch besteht das Ostbayerische Grundgebirge überwiegend aus Granit und Gneis. Das wenige Magnesium und Kalzium in diesem kristallinen Ausgangsgestein macht das Wasser der Ilz weich. Mit einem pH-Wert von etwas unter 6,0 liegt das Wasser natürlicherweise in einem schwach sauren Bereich. Die dunkle Färbung des Ilzwassers stammt von den ausgewaschenen Huminstoffen der Fichtenwälder und Moore ihres Herkunftsbereiches.



Nachverrieselungsanlage

Die Quellbäche der Ilz haben überwiegend die Gewässergüteklasse I „unbelastet bis sehr gering belastet“. Im weiteren Verlauf der Ilz haben Staat und Anliegergemeinden in den vergangenen Jahren viel Geld in die Gewässerreinigung investiert. Moderne Entkeimungs- oder Nachverrieselungsanlagen sorgen heute wieder für eine gute Wasserqualität, auch im dichter besiedelten Unterlauf. Dank dieser Bemühungen zur Gewässerreinigung gehört die Ilz heute zu den saubersten Flüssen Deutschlands.

Dies spiegelt sich auch im Vorkommen anspruchsvoller Arten wider, denn Eintags-, Stein- und Köcherfliegen- oder Libellenlarven besiedeln Gewässer nur bei guter bis sehr guter Wasserqualität. Der Edelkrebs und die Mühlkoppe, eine seltene Fischart, sind weitere Arten, die nur in sehr sauberen Fließgewässern vorkommen. Anerkennung erhielt die Ilz mit der Verleihung des Titels „Flusslandschaft der Jahre 2002/2003“ aufgrund ihres sauberen Wassers, der geringen Verbauung und ihres natürlichen Uferverlaufs.



Eintagsfliegenlarve



Steinfliegenlarve



Köcherfliegenlarven



Großlibellenlarve



Edelkrebs



Mühlkoppe

## Schloss Fürsteneck

### Geschichte, Kunst und harte Arbeit

Auf einem Felsvorsprung hoch über der Wolfsteiner Ohe thront das Schloss Fürsteneck. Erbaut wurde es unter Bischof Wolfker von der Erla um 1200 zur Grenzsicherung gegen das Herzogtum Bayern. Die erste urkundliche Erwähnung geht auf das Jahr 1232 zurück. Die Ilz war im Bereich Fürsteneck die westliche Grenze des Territoriums der Fürstbischöfe von Passau.

Rund 600 Jahre, bis zu Säkularisation im Jahre 1803, war Schloss Fürsteneck im Besitz der Passauer Fürstbischöfe. Der abgeschiedenen und vom westlichen Ufer der Ilz schlecht einzusehenden Lage des Schlosses ist es zu verdanken, dass der Panduren-Oberst von der Trenck auf seinem alles vernichtenden Feldzug entlang der Ilz dieses historische Kleinod wohl übersehen hat.

„Unter'm Krummstab ist's gut leben.“ Ein Spruch, der besagte, dass es den Menschen auf dem Territorium der Fürstbischöfe besser ging als in dem angrenzenden Herzogtum Bayern, sie wurden unter anderem nicht zum Militärdienst eingezogen.

Während der ersten Jahrhunderte war Schloss Fürsteneck Sitz eines sogenannten Pflegegerichts, verantwortlich für die „niedere Gerichtsbarkeit“ und Verwaltung der Region, in dessen näherer Umgebung Siedlungen und Weiler entstanden. Auch war es Ausgangspunkt für ausgedehnte Jagdausflüge der Herrschenden in die damals noch weitgehend unerschlossenen Wälder.

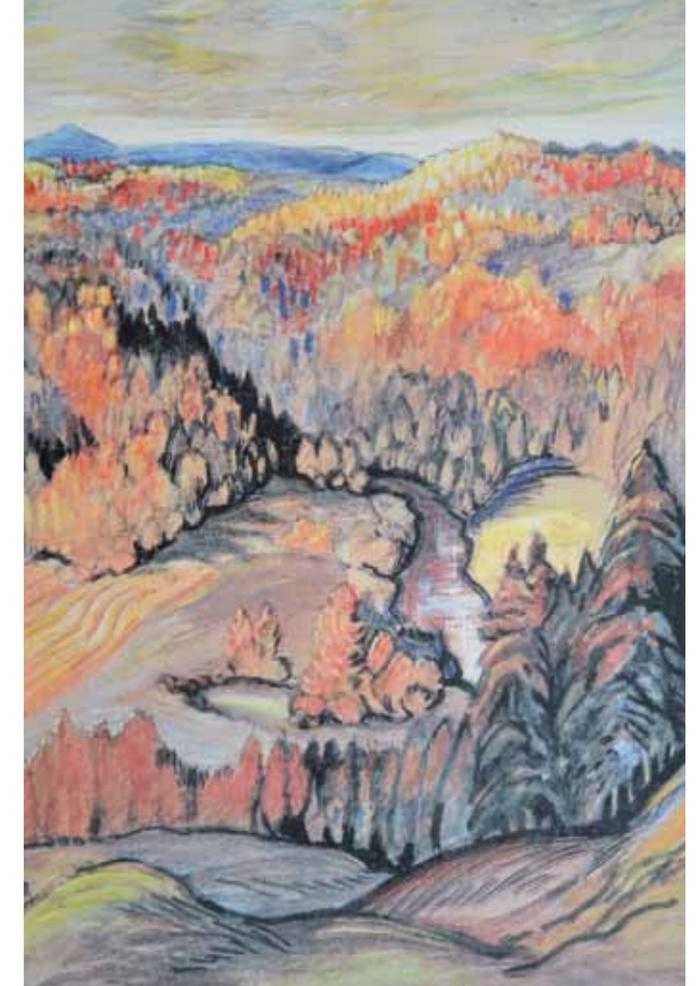


Durch die zunehmende mittelalterliche Holzknappheit in den Städten wurde der Wald intensiver genutzt. Überwiegend Brennholz und kurze Stammabschnitte wurden ab Mitte des 17. Jahrhunderts auf dem Wasserweg nach Passau gebracht und von dort aus mit Zillen donauaufwärts oder donauabwärts, bis nach Wien, weiterbefördert. Die Lage Fürstenecks, am letzten großen Zusammenfluss des Ilz-Systems vor der Donau, machte es zu einem zentralen Ort für die damals wichtige Holztrift. Die Blütezeit der Holztrift fiel in die Zeit nach der Säkularisation. Mit der Eröffnung der Bahnlinie von Passau nach Freyung über Fürsteneck im Jahre 1893, konnte das Holz am Fürstenecker „Holzhof“ auf die Schiene verladen und die beschwerliche Trift auf dem Wasser um gut zwei Wochen verkürzt werden.



Heute befindet sich im Schloss Fürsteneck neben der barocken Schlosskapelle ein kleines Hotel mit Gaststätte. In der „Alten Wache“ neben dem Eingangstor wohnte und wirkte der Heimatdichter, Maler und Grafiker Josef Fruth, der einen Großteil seines Lebens auf Schloss Fürsteneck verbrachte. Zum Gedenken anlässlich seines einhundertsten Geburtstags wurde ihm der „Künstlersteig“ gewidmet, ein besinnlicher Rundwanderweg ins Tal der Wolfsteiner Ohe, mit Illustrationen und Gedichten des Künstlers.

Gegenüber der „Alten Wache“ befindet sich seit 2008 die Ilz-Info-stelle des Naturparks Bayerischer Wald e.V. Hier erfahren Naturinteressierte mehr über die Ilz, ihre Quellflüsse und die Besonderheiten der Tier- und Pflanzenwelt des Ilztales.





Die Ilz-Infostelle im Schloss Fürsteneck ist täglich von 9.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet. Gruppenführungen durch die Infostelle und ins Ilztal sind nach Anmeldung möglich.

#### **Ilz-Infostelle**

Schloss Fürsteneck, Schlossweg 5, 94142 Fürsteneck

Telefon: 08505 / 869494, Fax: 08505 / 869495

E-Mail: naturpark-bayer-wald-ilzinfo@miex.cc

Von Fürsteneck aus sind Wanderungen in das Naturschutzgebiet „Obere Ilz“ oder ins Tal der Wolfsteiner Ohe möglich. Auch an Einkehrmöglichkeiten in traditionellen Wirtshäusern fehlt es nicht.

Fürsteneck ist von Ende April bis Ende Oktober an Wochenenden und Feiertagen auch mit der Ilztalbahn von Passau oder Freyung aus zu erreichen.

#### **Impressum:**

Herausgeber/Text/Konzeption Naturpark Bayerischer Wald e.V.

Gestaltung justlandPLUS GmbH, Bogen/Furth

Fotos Markus Bosch (LBV-Archiv), Andreas Hartl, Heidi Mau, Dietmar Nill, Stefan Poost, Thomas Seidler (VDN-Archiv), Rainer Stockinger, Zdenek Tunka (LBV-Archiv), Siegfried A. Walter (VDN-Archiv)

